

wolle: So gewährt dieses immer die beste Hülfe. Ferner werden zertheilende Mittel, als Wollé mit Eßig und Del befeuchtet applizirt. Ist die Quetschung nur unbeträchtlich, so können die nemliche Mittel, ohne daß man scarifizire, helfen. Und wann nichts anders bey der Hand ist, so kan eine Lauge von Weinrebenaßche mit Eßig oder Wasser bereitet, gebraucht werden. Ist diese Asche nicht vorrätzig; so thut es eine jede andere.

Das zweyte Capitel.

Von den Geschwulsten, welche von selbst entstehen, wie solche geöffnet und geheilt werden.

Die Heilung des vorigen Zufalls ist leicht. Aber die Geschwulsten, welche von selbst, oder vielmehr von einer innerlichen Ursache entstehen, und in Vereyterung übergehen, erfordern eine

Aufschrift des Capitels um so mehr erwehlt, da Math. in seinem Indice in Celsum das Wort *Vexata* mit *contusa* erklärt, und da mich die Aufschrift des folgenden Capitels dazu vollkommen berechtigt. Gesner in dem Thesaur. lat. lingu. sagt *vexo habet formam frequentativi a veho, huc & illuc vehementer agitare, premere, urgere.* Herr Prof. Ludwig nennt ebenfalls in seinen chirurgischen Institutionen gequetschte Theile, *partes contunden-do vexatae*, wie ich seit kurzen in Herrn D. Weig vermischten Beyträgen zur gerichtlichen Arzneygelehrheit gefunden habe.

eine andere Heilart. Ich habe zwar von dieser, so wie von allen Arten der Geschwüre bereits gehandelt, und die dazu schicklichen Arzneymittel angezeigt; α.) es ist aber noch die Belehrung nöthig was hierbey die Manual-Chirurgie leisten müsse. Bevor solche Geschwulsten hart werden, wird die Haut über denselben scarifizirt, und ein Schröpfkopf aufgesetzt, welcher alle böse und verdorbene stockende Säfte herauszieht; dieses wird mehrmals wiederholt, bis alle Anzeigen einer Entzündung verschwinden. Jedoch ist es manchmal schicklich, den Schröpfkopf nicht zu gebrauchen.

Dann bisweilen, aber selten geht etwas in Vereyterung, das in seiner eigenen Hülle eingeschlossen ist, welche die Alten eine Haut nannten. *M e g e s* sagt: da eine jede Haut sehnigt ist, und bey einer fehlerhaften Beschaffenheit, welche das Fleisch verzehrt, keine Sehne 2.) erzeugt werden kan, so wird vielmehr die Materie durch die

U 5

Länge

- α.) Im fünften und sechsten Buch hat Celsus bereits von allen Gattungen der Geschwüre gehandelt, in sofern sie nemlich durch die Medizinal-Chirurgie geheilt werden können.
- 2.) Nervus. Ich erkläre hier einmal für allemal, daß ich allezeit so oft bey meinem Schriftsteller das Wort Nervus vorkommt, dasselbe durch das deutsche Wort Sehne übersetzt habe, und zwar deswegen, weil ich nach mehrmaliger Durchlesung seiner Schrif-

ten

Länge der Zeit mit einem Callus umgeben. Es mag aber diese Hülle eine Haut, oder ein Callus seyn, so macht es in der Heilungsart keinen Unterschied, indem doch das, was ich gesagt habe, geschehen muß. Und im Grund kan man diesen Sack doch eine Haut nennen, weil er etwas umschließt. Da nun diese Haut bisweilen eher zu entstehen pflegt, als der Eiter; so kan also der darinnen enthaltene durch den Schröpfkopf nicht herausgebracht werden. Dieses aber kan man leicht abnehmen, wann der aufgesetzte Schröpfkopf keine Veränderung oder Abnahme der Geschwulst

ten überzeugt bin, daß Celsus durch das Wort Nervus keinen andern Theil unserß Körpers anzeigen wollte, als den wir heut zu Tage Tendo eine Sehne oder Spanuader benennen, und daß er ferner den Theil, welchen wir Nervus nennen, mit dem Wort Membranula ausgedruckt habe. Z. E. in den Augen, Ohren und Rückgrad; und daß also die ganze Nevrologie, als eine Entdeckung der neuern Zeiten damals noch in obscuro war. Mathias in seinem Indicc in Celsum sagt: *Nervi sunt partes, quibus funicularum in modum membra aliæve partes trahuntur, nominatim tendine: ita dicti musculorum, musculive membranacei.* Gesneri Thef. 1. 1. steht: *Hoc nomine scriptores non tantum intelligunt molles istas pulciculæ similes cerebri & medullæ spinales propagines, quæ forte Medicis propria significatio est, sed imprimis eas partes quæ tendinum & ligamentorum nominibus in scholis anatomicorum distinguuntur.*

schwulst bewirkt. Ist nun entweder eine Haut oder eine Verhärtung da, so ist in beyden Fällen der Schröpfkopf unnützlich und keine andere Hülfe, wie ich bereits gesagt habe, übrig, als daß man die daselbst versammlete Materie entweder ableite, zertheile, oder zur Zeitigung zu bringen suche. Wann die erstern Indicationen eintreten, so ist weiter nichts nöthig. Ist aber der Entz. zeitig, so soll man besonders unter der Achsel, und in den Schaamgegenden nicht leicht schneiden, 3.) auch überall nicht, wann der Absceß von mittelmäßiger Größe ist; auch da wann die Haut sehr erhöht ist, oder das Fleisch eine fehlerhafte Beschaffenheit hat: Es sey dann, daß man wegen einer Schwäche des Patienten mit der Deffnung zu eilen genöthigt werde. Die warmen Umschläge werden schon hinlänglich bewirken, daß der Entz. von selbst durchbreche; und der Theil, an welchen nicht geschnitten worden,

3.) Man kan leicht aus dem Zusammenhang schließen, daß mein Autor in dem Period: Da nun diese Haut bisweilen u. von den Drüsengeschwulsten rede, und mit Vergnügen übersehe ich diese Vorsichtsregel, welche Celsus vor beynah 1800. Jahrer niedergeschrieben hat, daß man nemlich mit der Deffnung der Achsel und Inguinaldrüsen nicht so sehr eilen soll. Eine Wahrheit, die man nicht oft genug wiederholen kan, und welche ich in der ein und zwanzigsten meiner Cautelen weitläufiger ausgeführt habe.

den, heilt fast wieder ohne die mindeste Narbe. Wann aber der Eyster tiefer sitzt, so soll der Arzt untersuchen, ob viele sehnigte Theile daselbst befindlich sind oder nicht. Im letzten Fall kan die Deffnung mit einem glüenden Eisen gemacht werden, als welches den Nutzen hat, daß die dadurch gemachte kleine Wunde länger eytert, und sich hernach mit einer desto kleinern Narbe schließt. Im erstern Fall muß das Brenneisen wegbleiben, damit die Sehnen nicht krampfhast angespannt werden, noch das Glied eine Schwäche überkomme. Hier ist das Scalpel nöthig. Auch halbzeitige Abscesse können gedffnet werden, wann zwischen den Sehnen eine vollkommene Reife der Materie zu vermuthen ist, und zwar wird man da, wo die Haut am dünnsten und der Eyster mit derselbe vereinigt ist, denselben am ersten antreffen. Hier ist eine andere, und zwar eine gerade Deffnung in das Fleisch zu machen nöthig, 4.)
und

- 4.) Hier redet Celsus wahrscheinlich von den grossen Furunkeln etc. welche sich in der zellenförmigen Haut formiren. Die Zwenbrücker Edition hat hier in carne, und die Leidner mit den Notizen des Targa in pane, welches einen kleinen Unterschied macht, indem die letztere Lesart sagen will, daß über dem Geschwür, welches wegen seiner Grösse einem runden Brod ähnlich ist, die Haut ganz weggeschnitten wird. Gesner. Thef. 1. 1. steht Panis etiam vocant Autores Materiam quamcunque in morem panum formatam.

und da die Haut von dem Geschwür zu sehr ausgedehnt worden, so wird dieselbe über dem Eyster ganz weggeschnitten; jedoch soll man bey dem Gebrauch des Scalpels versichtig seyn, daß man so kleine und so wenige Einschnitte mache, als es nur möglich ist, und daß also in Ansehung der Beschaffenheit sowohl, als auch der Anzahl der Oeffnungen die Nothwendigkeit zu Rath gezogen werde. Größere Eysterhöhlen erfordern breitere Oeffnungen und müssen auch manchmal zum zweyten und drittenmal erweitert werden. Ferner muß man auch hieinn alle Vorsicht anwenden, daß die Materie in der Tiefe einen freyen Ausfluß behalte, damit sie nicht daselbst sitzen bleibe, und dadurch, daß sie die nahen noch gesunden Theile angreift, mehrere Gänge mache, und unter sich fresse. Die Natur dieser tiefen Geschwüre erfordert ebenfalls, daß die Haut in der Breite weggeschnitten werde; dann so nach einer langwierigen Krankheit der ganze Körper eine fehlerhafte Beschaffenheit angenommen, die Eysterhöhle sich weit ausgebreitet hat, und die Haut an dem leidenden Theil verdorben ist; so darf man nur versichert seyn, daß sie ohnehin bereits erstorben, und auch in der Folge unnützlich bleiben werde. Dahero ist das Ausschneiden derselben das rathsamste; besonders wann der Absceß in den größern Gelenkgegenden befindlich, der bettlägerige Kranke durch eine Diarrhøe entkräftet ist, und die Nahrungsmittel dem Körper nicht

zu statten kommen. Diese Ausschneidung aber wird so verrichtet, daß die Wunde die Form eines Myrrthenblatts bekomme, weil sie dadurch viel leichter heilt. Und diese Verfahrensart soll dem Arzt bey jedesmaliger Ausschneidung der Haut zur beständigen Regel dienen, die Stelle oder die Ursache mag auch seyn, welche sie wolle. Nachdem der Eyrer ausgeflossen, so hat man unter den Achseln und in den Schaamgegenden keine Meißel einzustecken nöthig; man legt nur einen mit Wein angefeuchteren Schwamm auf die Oeffnung; an den übrigen Theilen kan man, wenn diese Meißel 5.) ebenfalls überflüssig sind, um das Geschwür zu reinigen, ein wenig Honig eintropfeln, und sodann heilende Mittel applizieren. Sind Meißel nöthig, so wird gleichfalls ein mit Wein befeuchteter Schwamm über dieselbe gelegt. Wann aber Meißel nöthig, und nicht nöthig sind, habe ich bereits angezeigt. Ueberhaupt ist nach einer gemachten Oeffnung alles zu beobachten nöthig was ich bey den Geschwüren, die

5.) Linamentum ist eigentlich geschabte oder ausgezupfte Leinwand, Charpie. Da aber von dieser Charpie verschiedene Verbandmittel, als Küssen, Wulgern, Meißel u. s. w. verfertigt werden, und Celsus dieselbe mit dem einzigen Wort Linamentum benennet; so richte ich mich bey der Uebersetzung nach dem Zusammenhang, der mir den besten Ausdruck dieses Worts, und also auch den wahren Sinn des Autors anzeigt.

die bey dem Gebrauch der erweichenden Mittel von selbst aufgehen, angerathen habe.

Das dritte Capitel.

Von den guten und bösen Zeichen bey den Verwundungen.

Man kan aber aus verschiedenen Zeichen so gleich schließen, ob die Heilung gut, oder nicht gut von statten gehen werde, und was man zu fürchten oder zu hoffen habe. Es sind beynabe die nemlichen, die bey den Verwundungen angerathen worden. Gute Zeichen sind: Wann der Patient einen leichten und sanften Schlaf hat, leicht Athem holt, nicht über Durst klagt, keinen Ekel vor den Speisen hat, wenn das Fieber das zugegen war, aufhört; ferner wann der Entz weiß, glatt und nicht übelriechend ist. Böse Zeichen sind: Mangel an Schlaf, Beschwerlichkeit im Athem holen, Durst, Ekel vor die Speisen, Fieber; ein schwarzer, oder trüber und stinkender Entz. Ferner wann während der Cur eine Verblutung entsteht, oder wann die Ränder frisches Fleisch ansetzen, bevor der Grund des Geschwürs mit Fleisch ausgefüllt ist, oder wann dieses Fleisch locker und nicht fest ist. Das schlimmste Zeichen unter allen sind die Ohnmachten, die entweder während der Cur selbst, oder auch gleich nach derselben sich einfinden. Ueberdies wann die Krankheit selbst entweder plößlich gehoben ist,

be-